



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag 3. Nov. 2019 – Reformationssonntag

Zeit der Saat – Zeit des Reifens – Zeit der Ernte

*Und Jesus sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn einer Samen aufs Land wirft; er schläft und steht auf, Nacht und Tag. Und der Same sprosst und wächst empor, er weiss nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Wenn aber die Frucht es zulässt, schickt er sogleich die Sichel, denn die Ernte ist da.*

*Predigttext: Markus 4, 26-29*

<sup>1</sup> Als der HERR wandte Zions Geschick,  
waren wir wie Träumende.

<sup>2</sup> Da war unser Mund voll Lachen  
und unsere Zunge voll Jubel.

Da sprach man unter den Nationen:  
Der HERR hat Grosses an ihnen getan.

<sup>3</sup> Grosses hat der HERR an uns getan,  
wir waren voll Freude.

<sup>4</sup> Wende, HERR, unser Geschick,

versiegten Bächen im Südland gleich.

<sup>5</sup> Die mit Tränen säen,  
werden mit Jubel ernten.

<sup>6</sup> Weinend geht hin,  
der den Saatbeutel trägt,  
doch mit Jubel kommt heim,  
der seine Garben trägt.

*Lesungstext: Psalm 126.1-6*

### I.

Liebe Gemeinde

Am heutigen Tage feiern wir das Reformationstfest – wir schauen zurück und fragen, welche *Samen* damals ausgestreut wurden und Wurzeln geschlagen haben, fragen uns, wie es um den Prozess des *Reifens* steht: was von den Reformationimpulsen hat seit damals kontinuierlich wachsen und Reife erlangen können? – Aber auch: Wie ist es denn um die *Früchte* der Reformation bestellt? – die Frage der Ernte also. Denn das ist der Sinn eines solchen Gedenktages, und deshalb ist das eben gehörte Gleichnis Jesu so hilfreich und eindrücklich – eindrücklich schlicht, eindrücklich

aussagekräftig: Säen – Reifen – Ernten. Aus diesem Grund habe ich diesen Bibeltext gewählt.

Aber auch deshalb, weil Pfarrer Jürgen Seidel, der leider am vergangenen 25. Oktober verstorben ist, um den wir trauern, am vergangenen 5. August 2018 über diesen Text bei uns im Fraumünster gepredigt hat. Und dies auf eine so geistliche und reformatorische Weise, dass wir gut daran tun, seine Auslegung des Gleichnisses hier nochmals dankbar in Erinnerung zu rufen.

Die Predigt beginnt ganz poetisch mit der Freude an Wachstumsprozessen, wie Jürgen Seidel sie bei Frühlingsspaziergängen auf Getreidefeldern beobachtet, dann liest er das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat – um gleich zu fragen: ob das denn auch stimme? – ob Bauern nicht auch wässern, düngen, Schädlinge bekämpfen müssten? Klar, so automatisch gehe das nicht! – aber Jesus wolle damit ja auch «keine allgemeine Natur- und Lebenskunde treiben» – vielmehr spreche er vom ausgestreuten Samen des Evangeliums, von der Liebe Gottes. Und genau darum gehe es in diesem Gleichnis, dessen Botschaft uns allen zugesprochen ist: «In unser Leben hinein sät er sein Liebeswort: Du bist Gottes geliebtes Kind. Auch wir sind damit gemeint, jedes von uns.»

Und dann entfaltet Pfarrer Seidel die Dimensionen des Gleichnisses in unser Alltagsleben hinein, wie bei uns das, was gesät und angelegt ist, dann wachsen und reifen können muss – und er bringt Beispiele von jungen Menschen, die als Lehrlinge und Studierende nach der Phase der Ausbildung auch etwas zeigen und leisten und erreichen wollen – dazu brauche es Arbeit, aber eben auch ein Quäntchen Glück – und fügt an: «Wir Christen sprechen dann lieber und besser von Segen.»

## II.

Als Seelsorger spricht Seidel aber auch Erfahrungen von Enttäuschung, von Verletzungen und Misslingen in menschlichen Wachstums- und Lebensprozessen an, vom Druck der Gesellschaft auf Perfektion, hier lehre das Gleichnis den Mut zu einer gewissen Gelassenheit, denn letztlich gehe es doch um Liebe, um das Vertrauen, «dass Gott aus unserem Tun etwas wachsen lassen kann, das füreinander zur Freude und zum Segen wird.» Diese Worte Jürgen Seidels sind eine schöne geistliche Auslegung, welche dann eben auch den Kern der reformatorischen Botschaft aufleuchten lässt: jene Botschaft von Gottes Liebe, von der Gnade, von der «Entdeckung, Gottes vergebender Zuspruch gilt mir.»

Und schliesslich nimmt der verstorbene Prediger das Bild von der Ernte nochmals auf und betont am Schluss: «Gott setzt sich am Ende durch gegen alles Böse, gegen alle Widerwärtigkeiten, die unser jetziges Leben noch belasten.» Was mich so beeindruckt an seiner Predigt: Jürgen Seidel übersetzt dieses jesuanische Gleichnis Punkt für Punkt in unser Alltagsleben hinein, denn er will uns Mut machen, «jeden Tag im

Geist des Evangeliums zu leben» und die «frohe Botschaft von Gottes Liebe wahr werden zu lassen.»

### III.

Säen – Reifen – Ernten – die Auslegung von Jürgen Seidel führt uns zurück zu den grundlegenden Erfahrungen und Gewissheiten der Reformation: Zu der Wiederentdeckung einer Botschaft, welche nicht einfach natürliche Weisheiten und Lebensratschläge verkündet, aber auch keine machtbezogene, priesterliche und hochsakramentale Religion, in der mit der Angst und «Zauber» gearbeitet wird, sondern eben die Wiederentdeckung der schlichten, evangelischen, liebevollen Worte Jesu – die für uns mehr als menschliche Worte sind. Nämlich Gottes befreiendes Wort, die Gute Nachricht, die uns aufatmen, neu atmen, neu leben lässt – zum Umdenken und zur Umkehr einlädt. Es ist, als hätte man damals diese kostbaren Worte wie Samen, die verstaubt in Säcken in den Hallen des Christentums standen, wieder entdeckt, hervorgenommen, und wieder auszusäen begonnen – und siehe, es wächst etwas Neues, es beginnt zu blühen und bringt Früchte: Wenn wir Reformation feiern, so feiern wir diese Wiederentdeckung.

Erinnern wir uns, wie freudig Luther die Schrift aus den Quellen neu übersetzt hat – und ihre Botschaft sogleich wieder zu leuchten und reden begann, Menschen sich angesprochen fühlten – und sich eine neue Kultur des Wortes entwickelte. Dasselbe Geschehen bei Zwingli, er sagt es in anderer Weise bildhaft und sehr plastisch in einer Predigt, man müsse das verschmierte, von Schmutz und falschem Zierat überdeckte Angesicht Christi reinigen: «Man muss das edle Angesicht Christi, das von belastender menschlicher Überlieferung übertüncht, entstellt und verschmiert worden ist, wieder reinigen und säubern. Dann wird uns Christus wieder lieb.» («Die freie Wahl der Speisen», ganz am Schluss der Predigt.)

### IV.

Wenn ich sagen müsste, was der wichtigste Beitrag der Reformation zur Geschichte des Christentums ist, so würde ich genau darauf verweisen: Auf die Wiederentdeckung jener so lebendigen und auch dramatischen evangelischen Geschichte, jenes menschlichen Gesichtes Jesu Christi, in dem Gottes Präsenz offenbar wird. Luther und kurz darauf auch Zwingli und viele andere mit ihnen haben die Bibel in die Volkssprachen übersetzt und so die Geschichte, die Stimme, das dramatische Leben Jesu wieder sichtbar und hörbar gemacht: das menschliche Gesicht jenes mutigen, unerschrockenen, menschlichen Rabbis aus Nazaret – aber eben nicht nur sein Gesicht, sondern seine Botschaft wurde wieder lebendig:

Jesus spricht vom Reich Gottes, also von einem Bereich, in dem Gott ganz präsent, ganz wirksam, erfahrbar ist – und es muss für die Ohren der Zeitgenossen damals eine überraschende Rede gewesen sein, von Gottes Präsenz und Herrschaft in so gewaltlosen, naturanalogen Bildern zu hören: Samen säen, die Saat reifen lassen, aber

auch bereit zu sein für die Ernte. Wie steht es heute um unsere Reformierte Kirche in Sachen Wiederentdeckung der biblischen Worte, wie steht es im Hinblick auf unsere Fähigkeit, diese in unsere Welt, in unser Leben hinein zu übersetzen, wie steht es um Früchte, um die Ernte?

Es braucht eine gute Portion reformatorische Zuversicht und Glaubensheiterkeit, um nicht nur die Schäden, die Trägheit, die Bürokratie, die theologische Verwahrlosung in unseren reformierten Kirchen (und auch bei christlichen Schwesterkirchen) zu sehen... Aber: Romantik im Sinne von: früher war alles besser – ist keine reformierte Devise! Sondern eher: «Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen kommen, bin ich mitten unter ihnen». Und das hiesse dann: Wir haben eine so starke, menschlich machende, realistische und zugleich hoffnungsvolle Botschaft, dass wir nicht verzagt, nicht ängstlich und nicht lahm sein sollten, sondern anpacken und mittun, Gemeinden bauen – und eben nicht nur postmodernes Sinnsuchertum feiern sollten – sondern Gottes liebevolle Liebe, Gottes Horizonte öffnendes Wort, Gottes lebensstärkenden Segen – ein Wort, das in Herzen und Köpfe gesät wachsen und aufgehen kann, das auch Früchte bringen kann.

## V.

Reformation feiern heisst nicht die Vergangenheit verklären, sondern schauen, wo gute Samen gesät sind und wachsen, wo auch Früchte zu erwarten sind – denn mit dem Wort Ernte kommt auch der Ernst des Wortes: Bilanz – und Gericht nicht im Sinne von Verurteilung, sondern von Buchprüfung hinein. Die Botschaft der Reformation ist diese, dass Gott selbst diese Realitäten gesehen – und allem Destruktiven und aller Todesorientierung widerstanden hat – und zu uns Menschen steht. Lassen Sie mich zum Schluss – ganz schlicht – diese so leuchtende Botschaft der Gleichnisse Jesu in den Worten von Karl Barth zusammenfassen:

«[Gottes] freie Bejahung des Menschen, seine freie Teilnahme an ihm, sein freies Eintreten für ihn - das ist Gottes Menschlichkeit. Wir erkennen sie genau dort, wo wir auch und zuerst seine Göttlichkeit erkennen. Ist es nämlich nicht so, dass in Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt ist, gerade echte Göttlichkeit auch echte Menschlichkeit in sich schließt? Da ist ja der Vater, der sich seines verlorenen Sohnes - der König, der sich seines zahlungsunfähigen Schuldners - der Samariter, der sich des unter die Räuber Gefallenen erbarmt, sich seiner in ebenso unerwarteter wie großzügiger und durchgreifender Tat seines Erbarmens annimmt. Und das ist die Tat des Erbarmens, auf die alle diese Gleichnisse als Gleichnisse des Himmelreiches hinweisen.» (Karl Barth, Die Menschlichkeit Gottes, Theol. Studien HÄmen.